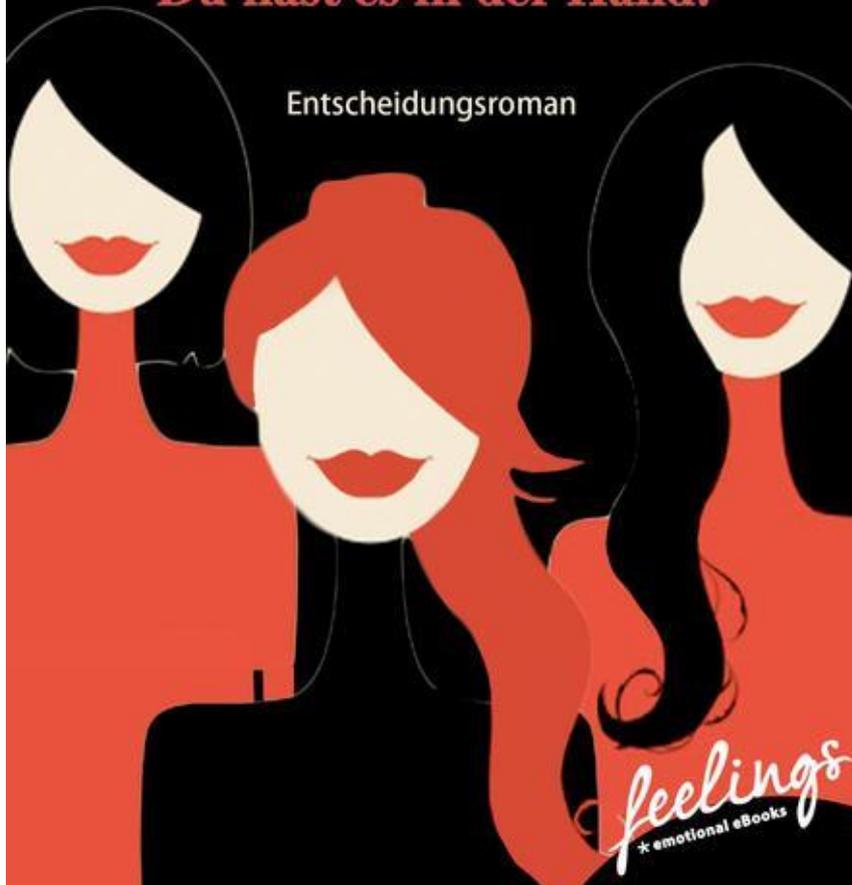


**SIMONE WALLECK**

# SCHICKSALS GÖTTIN

**Drei Frauen – Drei Leben:  
Du hast es in der Hand!**

Entscheidungsroman



## Abschnitt 1

Barbara sah ab und zu in den Rückspiegel, während ihr Wagen über die nasse Straße rauschte. Doch niemand außer ihr schien unterwegs zu sein, als wollte man sie mit ihren schweren Gedanken allein lassen. Ganz leise ertönten die zarten Klavierklänge und die zauberhafte Stimme von Sarah McLachlan aus den Boxen ihres Autos. Barbara versuchte, ihre Therapiestunde zu verdrängen, aber ihr Magen verkrampfte sich noch immer, während ihre eigenen Worte unaufhörlich durch ihre Gedanken hallten.

*Ich wäre so gern wieder frei.*

Ihr Therapeut, Herr Amato, der Bruder ihrer Freundin Mira, hatte sie geradeheraus gefragt, was sie sich am meisten wünschte. Er drängte sie schon vorher, nicht lange nachzudenken und einfach aus dem Bauch heraus zu antworten. Genau das hatte sie getan.

Wann genau bin ich nur so egoistisch geworden? Müssen denn wirklich Michael und die Kinder unter meiner Unruhe leiden? Was will ich denn nur? Muss es wirklich die Scheidung sein? Wie soll ich damit in Zukunft noch weiter umgehen? Und erst meine Familie?

Barbara spürte mehr und mehr ihr altes Ich in sich aufflammen. Wo immer es sich verborgen hatte, es wollte zurückkehren und ihr zeigen, wie sie früher gelebt und geliebt hatte: wild, entschlossen, frei. Sosehr sie auch versuchte, ihre Emotionen zu unterdrücken, durchbrachen sie doch ihr schlechtes Gewissen ihren Kindern und ihrem Mann gegenüber.

Sie spürte deutlich die kleine Falte zwischen ihren Augenbrauen, die immer dann entstand, wenn sie nachdachte. Sie war eine liebende Mutter und würde es immer bleiben, aber ein Teil von ihr wollte raus, einen Neuanfang wagen und doch für ihre Kinder da sein.

*Kann so etwas gehen?*

Barbara versuchte, sich wieder auf die Straße zu konzentrieren. Es war bereits dunkel, und auch wenn der Herbst bisher mit schönstem Wetter einherging, regnete es an diesem Abend leicht. In Gedanken versunken fuhr sie nach Hause und schaffte es, bis zur Haustür ihre Maske aus Fröhlichkeit aufzusetzen und hineinzugehen.

*Niemand trägt die Schuld an solchen Veränderungen, manchmal kommen sie einfach, und ich werde mich noch entscheiden. Nur nicht heute, sagte sie sich im Stillen und schloss die Tür hinter sich.*

Alles war wie immer. Michael schlief auf der Couch, ihre Kinder waren in ihren Zimmern. Nachdem sie nach ihnen gesehen und sich etwas Bequemerer angezogen hatte, ging sie wieder ein Stockwerk hinunter in den Flur.

»Gute Nacht, Kinder!«, rief sie die Treppe hinauf und bekam typisch jugendliches Gemurmel von ihrem fünfzehnjährigen Sohn Max zurück. Kim kam noch einmal heruntergelaufen. »Langsam, langsam«, versuchte Barbara ihre Tochter mit einem Lächeln zu bremsen.

»Gute Nacht, Mama. Ich freue mich auf morgen, danke«, kicherte sie und drückte ihr ein Küsschen auf den Mund.

»Bitte, und schlaf gut.« Barbara beobachtete, wie ihre zurzeit zufriedene dreizehnjährige Tochter die Treppe nach oben spurtete.

Sie hatte ihr erlaubt, mit ihrer Freundin ins Ferienlager zu fahren, da ihr Bruder zum Fußballcamp fahren durfte. Die Sachen waren gepackt, und Kim hatte mehr als drei Wochen versucht, ihren Vater zu belehren, dass er nicht immer wieder von Jungs anfangen sollte, wenn sie vom Ferienlager erzählte.

»Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun«, betonte sie dann immer und wandte sich an ihre Mutter. »Kannst du bitte auch mal was sagen?« Barbara hatte ihren Mann überzeugen können, dass Kim mitfahren durfte, denn eine gute Freundin der beiden war eine der Aufsichtspersonen. Und allzu weit war das Ferienlager nicht von Bad Lippspringe entfernt. Sie wusste außerdem gut genug, wie sich ihre Tochter zurzeit fühlte. Das Ferienlager war besser als jede Diskothek oder Kellerparty.

Barbara schmunzelte und erinnerte sich für einen Augenblick an damals, als sie noch so jung gewesen war. Sie schaltete das Licht im Flur aus und ging in das sanft beleuchtete Wohnzimmer, wo ein paar Kerzen brannten.

»Ich muss ins Bett«, verkündete ihr Mann Michael und erhob sich müde von der Couch. Er hatte morgen ein wichtiges Gespräch, und seine Stelle als Spezialist für Fahrzeugelektronik spannte ihn in der Firma sehr ein. Er strich sich mit beiden Händen durch die schwarzen, an den Schläfen grau gewordenen Haare, ging auf sie zu und lächelte sie schwach an. »Gehst du auch bald?«

Schon lange schliefen sie in getrennten Räumen, was anfänglich dem Schnarchen ihres Mannes geschuldet war.

»Nein, ich werde noch nach der Bestellung für die Kinder und uns im Internet sehen.« Barbara runzelte die Stirn, sah zum Rechner und wieder zu ihrem Mann. »Die Sachen müssten eigentlich längst da sein.« Sie schenkte ihm ein Lächeln. »Abwaschen muss ich auch noch.

»Ich kann helfen«, erwiderte Michael.

»Vielleicht in deinen Träumen.« Sie lachte auf, als spiele sie in einem Theaterstück mit, während der Regisseur ihr Anweisungen gab, wie sie eine gute Ehefrau darstellen sollte.

»Bald wird es in der Arbeit ruhiger, ich verspreche es dir«, sagte er und blickte sie fast entschuldigend an.

»Ist schon in Ordnung. Pass auf dich auf.« Barbara versuchte, ihrem Mann täglich etwas Kraft zu geben. Auch wenn sie zugeben musste, dass Mutter sein, mit allem, was dazugehörte, nicht immer einfacher war als der schwierigste Job der Welt. Michael küsste sie flüchtig auf die Wange und riss sie aus ihren Gedanken.

»Gute Nacht.«

»Schlaf gut«, gab sie zurück und sah ihm hinterher. Er verschwand im dunklen Flur und machte sich nicht einmal die Mühe, das Licht einzuschalten. Barbara drückte den Schalter und hörte ein ähnliches Brummen wie zuvor von ihrem Sohn, als er die Treppe hinaufging. Als sie das Quietschen der Badezimmertür hörte, schloss sie den Durchgang zum Wohnzimmer und schaltete den Computer ein. Während das Gerät elend lange hochfuhr, ging sie in die Küche und ließ das Spülwasser ein.

*Wann war ich das letzte Mal so aufgereggt wie meine Tochter?*

Grübelnd ging sie routiniert ihrer Arbeit nach.

*Das ist lange her, aber die Dinge verändern sich einfach. Kim wird bestimmt Spaß haben.*

Sie dachte an früher und ihre ersten Gehversuche in freier Wildbahn, bis ihre Lippen sich zu einem Lächeln verzogen. Sie war froh, dass ihre Eltern sie selbstständig erzogen hatten, und liebte sie für ihre Fürsorge. Sie musste allerdings zugeben, dass sie diese erst mit den Jahren mehr und mehr zu schätzen gewusst hatte.

Nach getaner Arbeit schenkte sie sich einen Wein ein und nahm das Glas sowie die Flasche mit ins Wohnzimmer. Nachdem sie beides neben dem Computer abgestellt hatte, setzte sie sich davor und lehnte sich für einen Moment zurück. Ihr Blick glitt zu der Fotowand neben einem der großen Wohnzimmerfenster. Dort hingen viele Fotos von ihren Kindern, ihrem Mann. Sogar eins von ihrer Freundin Mira neben ihr in ihrem Schmuckladen und eines, wo Emma mit den Kindern im Freizeitpark in einer der Wasserrutschen saß. Sie hatte sich früher etwas Geld dazuverdient und auf die beiden aufgepasst, dabei war sie fast wie eine Freundin für die Familie geworden, auch wenn Barbara die junge Frau schon länger nicht mehr gesehen hatte, seit sie studierte.

Für einen Atemzug schloss Barbara die Augen und trank genüsslich aus ihrem Glas. Der trockene Weißwein lief ihre Kehle hinab, und sie genoss den vollmundigen, fruchtigen Geschmack. Die Ruhe tat ihr gut.

*Das Leben zieht seine Kreise, dachte sie. Was für ein Tag. Alles erledigt und doch ...*

Sie seufzte leicht und beugte sich nach vorn. Mit wenigen Klicks war sie bei ihrem E-Mail-Konto angemeldet. Sie löschte die Werbung, suchte nach einer Bestätigungsnachricht ihrer Boutique – bis ihr urplötzlich der Atem stockte. Sie traute ihren Augen kaum und musste mehrmals zwinkern, um sich zu vergewissern, dass sie richtig gelesen hatte. Ihr Herz schlug rasend schnell sie atmete heftig und trank einen großen Schluck Wein. Sie wusste nicht, was sie tun sollte.

*Warum gerate ich so in Panik?*

Sie starrte auf den Namen des Absenders: *Stefan Huber*.

*Kann das sein?*

Barbara sah sich im Wohnzimmer um und spähte zur Tür, die in den Flur führte, als könnte sie jemand bei etwas ertappen. Stefan Huber war der Mann, den sie nie hatte vergessen können. Aber manche Geschichten blieben unerzählt, und das war in Ordnung so.

*Aber ... Was wird nur sein?*

Zögerlich bewegte sie den Mauszeiger auf die E-Mail. Nur ein Tippen mit dem Zeigefinger, und sie würde wissen, was er wollte. Ihre Neugier siegte.

Klick

Von: Stefan Huber

Betreff: Kontakt

20:49:25

Hallo Barbara

*ich hoffe mal, es ist noch die richtige Mailadresse? Es wäre nämlich fatal, wenn meine Nachricht ins Mail-Nirwana ginge oder an die falsche Barbara, aber das Risiko gehe ich ein. Ich muss das einfach tun, weil es mich sonst mehr und mehr um den Schlaf bringt. Es gibt doch diese Weisheit, dass man die Dinge im Leben mehr bereut, die man nicht getan hat, als diejenigen, die man getan hat, ganz egal, wie sie gelaufen sind. Und bevor mir das passiert, möchte ich Dir einfach schreiben. Nachhören, wie es Dir geht. Erfahren, was Du machst. Und ein bisschen in alten Zeiten unterwegs sein, ohne sentimental zu werden, aber in Erinnerung an Monate, die unvergleichlich waren.*

*Unvergesslich, das ist der richtige Ausdruck. Es gibt sicherlich Tausende Dinge, die ich schon wieder vergessen habe, aber glaube mir: Von unseren Tagen, Wochen und Monaten weiß ich noch jede Kleinigkeit. Na, ich gebe zu: Nicht JEDE Kleinigkeit, und deswegen wollte ich Dich einfach fragen. Notfalls. Und gleichzeitig muss ich Dir gestehen, dass ich es unverzeihlich von mir finde, dass ich den Kontakt zu Dir habe abbrechen lassen. Die Vergangenheit hat mir den entscheidenden Tritt gegeben: Abgesehen davon, dass ich sehr oft an Dich denke, weil mir der Austausch mit Dir fehlt, fand ich vor Kurzem die alten Fotos von unseren Urlauben und Ausflügen, die so oft anders verliefen, als wir dachten. Nicht nur wegen unseres ungezügelter Verlangens, das uns mehr steuerte als alles andere ;- )*

*Und das sah ich als Wink des Schicksals, Dir zu schreiben. Wenn Du keine Lust und keine Zeit hast zu antworten, kann ich das verstehen. Lass es mich einfach nur kurz wissen.*

*Bis dahin wünsche ich Dir eine schöne Zeit, dass es Dir blendend geht und alles so gekommen ist, wie Du es Dir gewünscht hast. Von ganzem Herzen! Denn das ist immer das Wichtigste: so zu leben, wie man es sich erträumt, und nicht, wie andere es sich vorstellen.*

*In hoffender Erwartung*

*Curt*

Barbara schluckte schwer und lehnte sich zurück. Sie umklammerte das Glas und stellte es zögernd auf den Tisch. Unweigerlich schossen ihr Tränen in die Augen, das war zu viel, nicht nach so einer Therapiestunde.

*Was soll das hier werden?*

Sie sah einen Augenblick an die Decke, als rechnete sie mit einer Antwort von ihrem Schicksal, das scheinbar gerade viel Spaß dabei hatte, ihr Leben ordentlich auf den Kopf zu stellen.

Erneut sah sie sich im Wohnzimmer um und zwang sich dazu, nicht in Tränen auszubrechen. Niemand war da, kein Geräusch drang zu ihr, bis auf das stetige Surren der Lüftung des Computers. *Das kann nicht wahr sein. Der Mann, der mir damals alles gegeben und irgendwie auch genommen hat.*

Sie beugte sich leicht nach vorn und las sich die E-Mail mehrmals durch. Langsam verebbte das bedrückende Gefühl des Eingesperrtseins, und ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf einen kleinen Teil der Nachricht. – Abgesehen davon, dass ich sehr oft an Dich denke, weil mir der Austausch mit Dir fehlt. – Vor lauter Nervosität kaute sie an ihren Fingernägeln. Eine Angewohnheit, von der sie geglaubt hatte, sie abgelegt zu haben. Je länger sie auf die Nachricht starrte und sich ihrer jugendlichen Aufregung bewusst wurde, desto klarer wurde ihr, dass sie sich nicht wie eine erwachsene Frau verhielt.

*Ich gehöre ins Bett, und den Alkohol schein ich auch nicht mehr zu vertragen*

Da war sie wieder, die Stimme, die ihr sagte, was sie zu tun hatte, doch war das längst nicht mehr das Gefühl in ihrem Bauch, das sie früher immer geleitet hatte.

Sie wollte gerade aufstehen, um den Wein wegzubringen, da fiel ihr Blick auf einen weiteren Satz. – Denn das ist immer das Wichtigste: so zu leben, wie man es sich erträumt, und nicht, wie andere es sich vorstellen. – Die Bedeutung der Worte ließ sie innehalten. Barbara setzte sich. Die Erinnerung an ihre Vergangenheit drängte sich mehr als sonst in den Vordergrund und verlangte Aufmerksamkeit. Sie wollte wissen, warum er nach all den Jahren eine E-Mail an sie geschrieben hatte.

*Einfach so? Oder wirft uns das Schicksal ein Ass hin, um zu sehen, wer es besser ausspielt?*

Sie schüttelte den Kopf, um ihre wirren Gedanken beiseitezuschieben. Es ist eine E-Mail, nicht mehr.

Die Entschlossenheit, ihm zu schreiben, ließ sie ruhiger werden. Entspannter als zuvor legte sie eine Hand auf die Maus, die andere auf die Tastatur.

*Warum nicht? Schreib ihm zurück.*

Sie klickte auf Antworten.

*Betreff: Re: Kontakt*

*22:45:05*

*Hallo Stefan,*

*ich bin mir im Moment gar nicht sicher, ob die späte Stunde meine Augen nicht täuscht. Bist wirklich du es, der mitten in der Nacht in meinem E-Mail-Postfach erscheint? Nach all den Jahren.*

*Nun, es ist wirklich schön, von dir zu hören! Dabei wollte ich nur nachsehen, ob meine Bestellung da ist – ja, ich bestelle noch immer im Modehaus. Stell dir vor, die haben sich unserem Alter angepasst. Da muss ich doch glatt lächeln, wenn ich mich an unsere Vergangenheit erinnere.*

*Du hast den Kontakt unterlassen, das stimmt, aber ich vermute, dass es richtig war. Wir sind immerhin auch ohne einander älter geworden ;)*

*Nun, mir geht es gut. Ich habe zwei Kinder und bin verheiratet. Mein Mann verdient gutes Geld, sodass wir uns nicht so viele Sorgen machen müssen.*

*Du denkst an mich und vermisst den Austausch mit mir? Hm, es freut mich, das zu hören. Ich muss dir sagen, dass du mich mit deiner Mail wirklich überrascht hast.*

*Ob alles so läuft, wie ich es mir erträumt habe, kann ich nicht beantworten. Mir geht es gut, meine Kinder sind gesund, und ich habe einen guten Mann. Ich male noch immer gern, komme aber nicht mehr ganz so oft dazu, da ich mittlerweile selber Schmuck anfertige. Auch wenn ich zugeben muss, dass dies ebenfalls nur ein Hobby ist und ich nichts von beidem zu hundert Prozent mache.*

*Barbara starrte auf die Zeile, die sie so bereitwillig tippte, als hätte sie nur darauf gewartet, ihm zu schreiben. Das Gefühl von Vertrauen, das sie ihm von der ersten Minute an geschenkt hatte, holte sie sofort wieder ein und ließ sie, ohne großartig nachzudenken, weiter ihre Nachricht verfassen.*

*Ich war mit meiner Familie in Paris. Wir sind sogar die alte Zugstrecke gefahren, die ich gezeichnet hatte, bis ich an dich denken musste. Du warst ein wichtiger Teil meines Lebens, und vergessen konnte ich dich nie. Deswegen antworte ich dir.*

*Wie ist es dir in all der Zeit ergangen? Hast du Kinder? Bist du verheiratet? Was macht dein Beruf? Wo lebst du?*

*Es ist wohl sehr vieles, was wir nicht mehr voneinander wissen, außer unserer gemeinsamen Vergangenheit.*

*Einen überraschten Gruß*

*sendet dir: Barbara*

Klick.

Barbara las die Zeile: Ihre E-Mail wurde erfolgreich versendet.

*Ob er noch wach ist? Wo er wohl gerade ist?*

Sie atmete tief durch und schenkte sich noch einen Schluck Wein ein. Ihr wurde ganz heiß, aber ein Blick auf den Thermostat an der Wand verriet ihr, dass es nicht an der Wärme im Wohnzimmer liegen konnte.

*Bin ich etwa nervös?*

Sie hielt sich die fast glühenden Wangen und starrte auf den Computerbildschirm. Ob es wohl mehr Frauen gibt, die so reagieren, wenn sie eine Nachricht von einem ganz bestimmten Mann bekommen würden? Barbara aktualisierte die Seite und wartete auf eine Antwort. Nichts. Noch einmal, nichts: Keine neuen E-Mails. Sie zwang sich, langsamer zu atmen, leerte das Glas und schloss die Augen. *Er wird schon schlafen. Ich warte ein wenig, und dann gehe ich ins Bett.*

Sie schenkte sich ein halbes Glas Weißwein nach und klickte erneut auf Aktualisieren. Keine neuen E-Mails.

»Ich sollte nun wirklich ins Bett«, murmelte sie und trank stattdessen einen kleinen Schluck Wein. Sie fühlte sich leicht benommen.

Klick.

Nichts. Barbara stand auf und war fest entschlossen, den Wein wegzustellen. Sie drehte sich jedoch wieder zum Computer. *Man könnte meinen, ich erwarte seine Nachricht sehnsüchtig*, dachte sie. *Wer ist denn hier der Teenie im Haus?*

Klick.

Eine neue E-Mail.

Sofort vergaß sie ihren Plan und setzte sich wieder.

*Betreff: Welch Überraschung*

*23:04:23*

*Hallo Barbara,*

*es ist schön, dass Du Dich gemeldet hast! Und, hahaha, »Stefan« – das machst Du absichtlich, ich verstehe. Du lässt mich ein bisschen leiden. Wie habe ich den Namen gehasst ... Und ich benutze ihn auch seit Ewigkeiten nicht mehr. Ich fühlte mich schon immer mehr wie ein Curt, wie mein Opa. Und wie Curt Jürgens, der Haudegen. Okay, der schreibt sich mit »d«, aber im Geiste fühle ich mich mit beiden verbunden: Die ware beide sehr entspannt und genossen das Leben. ;-) Wie wir damals. Meine Güte ...*

*Schön zu lesen, dass es Dir gutgeht. Wow, eine Familie, wie Du sie immer haben wolltest. Glückwunsch. Ich bin auch verheiratet mit einer lieben Frau, und ich kann nicht klagen. Wir leben in Bad Liplich. Job, tja, da hatte ich ein paar. Sagen wir, ich wechselte so lange, bis ich Vorgesetzte hatte, die mich ertragen haben. Und als sie mich nicht mehr ertragen haben, kaufte ich den Laden und habe sie rausgeschmissen. :-D Im Ernst, ich entwerfe Designs für Porzellanhersteller in der ganzen Welt. Klingt jetzt nicht nach einer großen Sache, aber wenn man ein paar schöne Teller entworfen hat oder eine abgefahrene Kanne, dann kommt ein bisschen was rum. Wir haben auch Porzellanschmuck entworfen, der extrem gut in der Damenwelt ankommt. Es kommt drauf an, was man aus dem angestaubten Image macht. Ich habe da ein bisschen gewirbelt. :-) Wie mir scheint, war ich da aber auch nicht der Einzige. Wir sollten irgendwann mal gemeinsam einen Entwurf zeichnen. Ich bin mir sicher, dass dabei etwas Interessantes rauskommen würde. ;-)*

*Und Du malst noch? Schön! Ich habe eigentlich gedacht, dass ich eines Tages mal ein Bild von Dir in der Tate oder in einem Auktionshaus von Sotheby's sehe. Das Zeug dazu hattest Du auf alle Fälle.*

*Und jetzt bist Du eine Mutti geworden. Hoffentlich spannt Dich das nicht zu sehr ein. Es ist immer schade, wenn man sich zu sehr für etwas aufgibt. Bei mir waren es die falschen Berufe. Die Anpassung. Kennst Du das auch: sich zu sehr anpassen? Es fängt mit dem Rasen an, den man plötzlich jeden Samstag mäht... und was haben wir damals für Unsinn gemacht und uns über die Rasenmäher Typen amüsiert. Und – zack – ist man eingereiht. Solange man damit glücklich ist, wie ich zu sagen pflege, ist nichts Schlechtes dabei. Mal sehen, wann ich den Garten rausreißer. :-D*

*Sag mal, hättest Du Lust, mit mir essen zu gehen? Mir wäre sehr danach, nicht nur die alten Fotos von uns zu betrachten, sondern Dich zu sehen und dieses Parfüm zu riechen, das mich so verrückt gemacht hat. Also, zusätzlich verrückt nach Dir. Hoppla, Verzeihung. Zu viele alte Erinnerungen von uns. ;-) Ich schicke Dir mal ein Foto von mir, damit Du siehst, wie alt ich geworden bin, nachdem Du darauf schon angespielt hast.*

*Du bist herzlich eingeladen und bestimmst, wo wir uns zum Essen treffen. Falls Du Zeit hast.*

*Viele neugierige Grüße*

*Curt*

Barbara starrte auf die Nachricht und las sie sich erneut durch.

*Er ist es wirklich! Kaum zu glauben.*

Sie lächelte und vergaß das Wohnzimmer um sich herum, trank den Wein, ließ die glücklichen Emotionen zu, die sich in ihr ausbreiteten, ohne dass sie sich dagegen zu wehren vermochte. Ein Rausch, der nicht nur vom Alkohol kam. Erinnerungen. *Nur diese eine Nacht, nur diese Stunden einmal für mich.*

*Betreff: Re: Welch Überraschung*

*23:21:25*

*Hallo Curt,*

*es ist so merkwürdig, wenn ich auf die Vergangenheit antworte. Als könnte ich noch einmal unbeschwert, ohne Sorgen, zu dir zurückkehren, bei so einem Angebot. Ich weiß nicht, ob das gut wäre. Ich muss gestehen, dass ich mich über deine Nachricht sehr freue. Und auch darüber, dass du in Bad Liplich lebst! Ich auch ... Wir auch ... Wir könnten uns also einfach wiedersehen ...*

*Meine Gedanken schweiften ab, wenn ich an unsere gemeinsame Zeit denke. Im Moment ist es dunkel um mich herum. Alle liegen im Bett. Ein paar Kerzen brennen noch hinter mir.*

*Wir waren damals im Urlaub, in Frankreich, also meine Familie und ich, und ich dachte an dich. Das vertraue ich dir an, warum auch immer ich das tue.*

*Ich war von der Vorstellung und den geistigen Bildern der Vergangenheit sehr angetan, verwarf sie jedoch, als sie drohten, in meine Zeichnungen einzufließen. Ich war schließlich mit meiner Familie da.*

*Ich war ich und nicht »damals«. Du warst schon immer kreativ, auch wenn das nicht unbedingt der Berufszweig war, den ich für dich gesehen habe. Aber was haben wir damals schon gesehen, außer uns?*

*Ich muss mich hier wundern. Ich lächle den Computer an, obwohl du es nicht sehen kannst. Ich blicke auf dein Foto. Du hast nichts von deiner Ausstrahlung verloren. Deine blauen, strahlenden Augen und die Haare ... sind ja noch immer voll und dunkelbraun – verzeih, das war nicht böse gemeint.*

*Du lässt mein Herz noch immer höherschlagen. Warum nur? Meine Gedanken driften zu allem, was wir uns damals teilten. Diese Leidenschaft war umwerfend. Ich sitze hier im Haus und stelle fest, dass ich mehr trinken sollte. Was sind wir nur für Eheleute? Das bedarf keiner Antwort ...*

*Der Rasen ... Nun ... mein Sohn hat das übernommen, um sich etwas dazuzuverdienen ;) Sich aufgeben, wundervolle Momente erleben und die eigenen Kinder groß werden zu sehen ist das Schönste, was mir mein Herz je offenbart hat. Doch da gibt es einen Teil von mir, einen Teil, der sich nach etwas sehnt, nach dem ich vergeblich suchte. Doch ich spüre diese Lücke. Eine Lücke, die ich früher gelebt habe ... Tut mir leid, nun werde ich etwas gefühlsbetont. Sie war einfach sehr schön, unsere Zeit.*

Klick. Ihre Nachricht wurde erfolgreich versendet.

Barbara stand auf und belegte sich in der Küche eine Scheibe Brot mit Käse. Sie musste noch etwas essen, auch wenn ihr nicht danach war. In ihr tobten die Gefühle. Die Aufregung wechselte sich mit der steigenden Neugier ab, und nicht zuletzt war sie begierig darauf zu erfahren, welche Erinnerungen sie noch mit ihm teilen würde.

Plötzlich spürte sie den ihr bekannten Funken schlechten Gewissens. *Warum nur? Sind nicht mal Rückblicke erlaubt?* Barbara stand in der Küche und kaute langsamer. *Es sind nur E-Mails. Eine Reise in die Vergangenheit, nicht mehr und nicht weniger.*

Sie aß schneller und zermalmte Brot und Käse regelrecht zwischen den Zähnen, als könnte sie das schlechte Gewissen damit zum

Schweigen bringen. Sie sah ins Wohnzimmer zu dem leuchtenden Monitor. Die Flammen der Kerzen flackerten sanft, und die Stille im Haus wirkte beruhigend. Sie räumte das Messer in die Spülmaschine, wischte die Krümel weg und ließ sich kaltes Wasser über die Hände laufen.

*Nur Mails, sonst nichts.* Behutsam trocknete sie jeden Finger einzeln ab und ging langsam zum Computer zurück.

Sie aktualisierte.

*Keine neuen E-Mails.*

Mit einem glucksenden Geräusch füllte sie sich noch etwas Wein in ihr Glas und wartete, bis die Antwort schließlich eintraf.

*Betreff: Erinnerungen*

23:37:53

*Unglaublich ... Dann werden wir uns auch wiedersehen. Ich bin mir sicher. Doch zunächst möchte ich den Bildern in meinem Kopf folgen und die Erinnerungen mit dir teilen. Es gibt so viele, wunderschöne davon ... Es ist seltsam ... Frankreich. Damit meine ich nicht Deinen Urlaub, von dem Du mir in Deiner letzten Mail erzählt hast. Unser Urlaub – mon dieu!*

*Eigentlich wollten wir nach unserem Ausflug nach Paris, in die Stadt der Liebe, haha, sofort weg, aber in dem schäbigen Hotel lag dieser Reiseführer über die Loire, und Du wolltest unbedingt eine Nacht in einem echten Schloss verbringen.*

*Verrückt, oder? Das war echte Freiheit, echte Leidenschaft für uns und unser Leben. Wir sind einfach losgefahren, einfach raus aus Paris und die Loire entlang, ließen die tolle Gegend vorbeiziehen, bis wir an ein Wasserschloss kamen, und ich musste dort anhalten, weil Du genau DA schlafen wolltest. Und die Zimmer! Weißt Du noch? Riesige Zimmer von mehr als drei Metern Höhe, alte Betten, wunderschöne Bäder und duftende Wäsche, ein offener Kamin, den sie mit Kerzen vollgestellt hatten, und wir ...*

*Hahaha, wie die Touris. Der Schlossherr gab uns die beste Suite, weil er dachte, wir wären auf Hochzeitsreise. Ich sehe Dich immer noch vor mir, auf dem Balkon, in dem dunkelroten Seidenbademantel. Der Abendwind roch nach Sommer, nach Heu und Blumen, und auf dem Wasser trieben die Seerosen wie kleine Lampions. Fackeln beleuchteten den Garten, in dem eine Gesellschaft*

*feierte, das Lachen und die Musik drangen bis zu uns. Ich kam aus der Dusche, ein Handtuch um die Hüften und eine Flasche Rotwein in der Hand, die uns der Maître geschenkt hatte. Dein Haar wehte leicht in der Brise, und Du hast mich zu Dir gewunken und auf die Feiernden gezeigt.*

*Du trankst aus der Flasche und gabst sie mir, der Bademantel klaffte dabei ein wenig auf, und ich sah die Ansätze Deiner schönen Brüste. Verlockend, verführerisch. Ich nahm einen Schluck, stellte mich hinter Dich und presste mich fest an Dich, um mir*

*Deine Wärme zu holen und an Deinen Haaren zu riechen. Das Parfüm – den Duft habe ich auch nie vergessen. Nur den Namen. Weißt Du ihn noch?*

*Dann küsste ich Deinen Nacken, dann die Stelle hinter dem Ohr, die Dich immer schaudern ließ und Deine Nippel sofort hart machte. Du legtest Deine Hand in meinen Nacken und zogst mich dichter heran ...*

Barbara verschluckte sich am Wein und musste husten. Sie ließ die Worte auf sich wirken und sah deutlich die Bilder der Vergangenheit in ihrem Kopf. Sie spürte das leichte Kribbeln in ihrem Bauch und die wohlige Wärme, die sich in ihrem Körper ausbreitete. Ihr schlechtes Gewissen schien sich zurückzuziehen und sich sogar vor ihrer neu aufflammenden Kraft zu verstecken.

*Zurück in die Vergangenheit.*

*Betreff: Re: Erinnerungen*

*23:51:10*

*Das Parfüm ... nein, ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Nur der süßlich leichte Duft eines Sommers der Vergangenheit schleicht sich in meine Erinnerungen. Ich weiß noch genau, wie ich mich für dich und unsere Reise ankleidete und die Augen langsam schloss, und dass ich mein Parfüm, das du so sehr mochtest, auflegte. Der feine Duftnebel fühlte sich sanft auf meiner Haut an.*

*Ich spürte die Leichtigkeit in unserem Leben, ich spürte die Begierde, bei dir zu sein. Ich freute mich wirklich sehr auf dich – auf uns. Manchmal, wenn ich meine Augen in die Nacht richte, sehe ich noch immer die Lichter des Schlossgartens. Höre das Lachen der feiernden Gesellschaft, spüre deine Umarmung ...*

*Du warst für mich die Freiheit, alles zu tun, alles, was ich wollte, und du hast mich immer angestrahlt, als sei ich das Wichtigste und Beste, was dir je widerfahren ist. Deine Arme schlossen sich um meinen Körper. Der Wind säuselte um uns herum. Ich spürte deinen Atem und wusste, dass du meinen Duft wahrnahmst.*

*Der perfekte Augenblick – ich wollte dich überall spüren. Der leichte Stoff des Bademantels strich über meine Nippel. Ich spürte deutlich deine Lust, und die Lichter vor uns verschwammen für mich zu einem Meer aus Farben. Ich zog dich näher heran, ja ... Ich genoss deine Zärtlichkeit und diese wundervolle Nacht, diese ... Du hast die Flasche zur Seite gestellt, standst noch immer hinter mir. Deine Hand glitt langsam an meiner Hüfte entlang, und deine Finger strichen sanft über die Kurven meines Körpers. Mir wurde so warm. Ich spürte genau, wie eine Gänsehaut auf meiner Haut deinen Bewegungen folgte. Die Berührung an meiner Brust, das Kreisen an meinen Nippeln ließen mich die Augen schließen. Auf einmal spürte ich noch deine andere Hand. Sie glitt hinab und ... Du wolltest mich, ich wusste es. Ich war bereit, dir alles zu geben.*

*Wenn wir darüber schreiben, fühle ich mich zurückversetzt in eine Zeit, in der alles so anders war. Wusstest du eigentlich, dass ich immer sehr nervös war, wenn wir uns so nah kamen? Ich hatte keine Angst, ich wusste, was ich wollte, aber irgendwie war es ... verrückt.*

Barbara starrte einfach nur auf den Computer, als sie die Nachricht sendete, und versank in den Bildern, die in ihr aufstiegen, fühlte ihn und war wieder so jung und unbeschwert wie früher.

Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

*Betreff: schön ...*

*00:05:41*

*Ah, ich hatte schon befürchtet, ich wäre der Einzige von uns beiden, der sich gerne an die Vergangenheit erinnert.*

*Nervös?*

*DU?*

*Oh nein, das merkte ich Dir nicht eine Sekunde an, aber ich habe eine ungefähre Vorstellung, was Du meinst: eine Spannung.*

*Eine Hochspannung, die zwischen uns herrschte, die kribbelte, die vorhandene Begierde und die Leidenschaft, die durch eine leichte Berührung oder einen kurzen Blick entflammen konnte – und dann gab es kein Halten mehr.*

*Meine Güte, was hatten wir Sex! Mal langsam, mal kurz und schnell, zärtlich, hart, leidenschaftlich, mal die ganze Nacht ... doch war es niemals langweilig. Wir entdeckten einander jedes Mal neu, gaben uns hin und ließen Dinge einfach geschehen. Manchmal frage ich mich, und bitte verstehe das nicht falsch, ob es heute immer noch so wäre? Ob ein Blick von Dir genügen kann, und ich würde Dich auf der Stelle wollen? Jetzt, wo wir in die Vergangenheit eintauchen, zurück auf dem Balkon des Schlosses sind, fühle ich Dich. Ich spüre Deinen schlanken, warmen Rücken, der sich gegen mich drückt. Meine Hände gleiten an Dir hinab, lösen den Gürtel des Bademantels, und ich öffne ihn im Schutz der Dunkelheit. Ich umfasse Deine schönen, festen Brüste und drücke sie, während du aufstöhnst und Deine Hüfte gegen meine schiebst.*

*Mein Schwanz ist schon lange hart, er stemmt sich gegen das Tuch und gegen Dich. Ich drehe Deine steifen Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger, streiche darüber und lausche, wie Du die Luft einziehst. Dein Parfüm und der Sommergeruch mischen sich, ein Rausch, ein einziger Rausch.*

*Ich küsse Dich erneut in den Nacken, Du drehst verlangend den Kopf, und unsere Lippen treffen sich. Das Kribbeln, dieses Ziehen, dieser Austausch von Energie! Ich spüre es, während ich Worte suche, um es zu beschreiben. Meine linke Hand lässt eine Brust los und streicht über Deinen flachen Bauch nach unten, die andere streichelt behutsam Nippel und Hof. Unsere Zungen spielen miteinander, unsere Becken drücken und reiben sich aneinander. Die Finger meiner linken Hand gleiten über Deinen Bauchnabel, immer weiter nach unten, erreichen den samtweichen Venushügel. Ich berühre Dich ganz leicht im Schritt, meine Hand legt sich an Deine heißen Schamlippen, die bereits praller geworden sind. Feuchtigkeit benetzt meine Haut. Dein Atem geht nun schneller, Du schluckst erregt.*

*Behutsam, ganz behutsam fahre ich mit dem Zeigefinger abwärts, ertaste Deine Perle und drücke gegen sie, reibe sie kaum merklich und doch so, dass es Dich verrückt vor Lust machen wird. Ich spüre die Nässe nun deutlicher, und als ich Deine Brust fester massiere, ächzt Du und ziehst mir das Handtuch weg. Mein harter Schwanz schnell hervor, nach oben und legt sich an deine Pobacken. Du spürst ihn durch die dünne Seide ...*

Barbara atmete tief durch und versuchte, sich zu beherrschen. So etwas hatte sie seit etlichen Jahren nicht mehr gefühlt.

Sie musste eine Entscheidung treffen. Die Lust, die in ihr aufflammte, gegen das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun. Oder waren es einfach nur Erinnerungen und nichts weiter?

– *Darf ich weitergehen? Hinein in die wundervollen Szenen der Vergangenheit? (Abschnitt 4)*

– *Sollte ich ihm schreiben, dass wir es vielleicht nicht so weit treiben sollten? (Abschnitt 7)*

## Abschnitt 2

Schweiß bildete sich auf ihrer Haut, die Oberschenkel brannten, der Atem ging schnell. Bei jedem Schritt surrte das Laufband unter den weichen Sohlen der Turnschuhe. Mit dem Mund öffnete Mira die Trinkflasche und ließ das Wasser ihre Kehle hinabfließen.

Die schwarzen Haare waren zu einem Zopf zusammengebunden und wippten im Takt hin und her. Aus der Bose-Anlage ertönte die Musik von *Kings of Leon*. Sie genoss die Freiheit, zu Hause trainieren zu können und dafür nicht in ein Studio gehen zu müssen. So war sie unabhängig und konnte laufen, wann sie wollte.

*Endlich frei. Ich werde nie wieder heiraten. Wenn ich es doch in Erwägung ziehe – in dreißig oder mehr Jahren –, sollte ich mir einen Schutzbunker bauen lassen. Die Zeitschaltuhr für den Öffnungsmechanismus müsste dann vermutlich auf ungefähr drei Jahre geschaltet sein. Scheinbar brauche ich so lange, um zu verstehen, dass eine Ehe nichts für mich ist.*

Die offizielle Scheidung war durch, das Trennungsjahr geschafft. Den Ring hatte Mira ihrem Exmann zugeschickt. Sie war mehr als einmal um die Tatsache froh, dass sie damals einen Ehevertrag hatte aufsetzen lassen. Darin war alles festgehalten und geklärt. Nur die Schildkröte Amanda nicht, sie gehörte von Anfang an ihrem Ex. Sie würde die Kleine vermissen, doch da hörte es dann auch schon auf.

Normalerweise war Mira nicht so aufgebracht und wütend, wenn ihr Verstand einen Abschluss analysierte, doch Maik hatte es ihr auch nicht einfach gemacht, ihn nicht zu hassen.

Ein Abschluss konnte ausgezeichnet, normal oder schlecht laufen. Sie als erfolgreiche Immobilienmaklerin zog, zu ihrer eigenen

Zufriedenheit und der ihrer Kunden, den ausgezeichneten vor. In allen Lebenslagen. Es gab jedoch Menschen, die das Drama regelrecht forderten.

So wie Maik. Er hatte gejammert, sie geschlagen und angebrüllt, bei der Trennung geweint, und all ihre gemeinsamen Freunde schienen sich in Luft aufgelöst zu haben. *Kein Wunder, bei seinem ständigen Verlangen nach Trost. Täschneln hier, täschneln da – die Zeit heilt bestimmt deine vor überemotionalem Blut klaffenden Wunden.*

Mira stellte die Anlage lauter. Sie wollte das Training intensivieren und erhöhte das Lauftempo. Ihre Gedanken wurden bald leiser, die Stimme des Sängers von *Kings of Leon* dröhnte in ihrem Kopf. Unerbittlich setzte sie einen Fuß vor den anderen und lief, bis ihr die Luft fast wegblieb. Damit brachte sie das Training langsam zum Ende. Mit einem Knopfdruck war die Musik aus, und Mira verschwand in dem luxuriösen Badezimmer.

Der Schauer prasselte auf ihren leicht gebräunten Körper nieder, die Tropfen rannen an der makellosen Haut herab. Den Farbton hatte sie ihrem italienischen Vater zu verdanken. Signor Amato. Er lebte noch immer in Frascati und rief seine Kinder regelmäßig an, um zu erfahren, wie es ihnen erging und was sie machten. Nach dem Tod seiner Frau war er nicht mehr ganz so unbeschwert wie früher, aber dennoch hatte er nie seine Liebe und Leidenschaft verloren. Er besaß genau wie Mira und ihr Bruder sehr viel Geld und hatte es ihnen nie an etwas mangeln lassen. Ihm ging es soweit gut, und Mira war kurz davor, in Deutschland alles stehen und liegen zu lassen und nach Italien auszuwandern.

*Vielleicht sollte ich bald Urlaub machen,* überlegte sie, während sie ihren Körper nur leicht abtrocknete und ein ätherisches Öl auf ihrer Haut verteilte.

Als sie mit allem fertig, frisch und gut gestylt war, ging sie in die Küche und schaltete den Fernseher ein. Sie ließ einen

Nachrichtensender laufen und kümmerte sich um ihre ungeöffnete Post – bis ihr ein Briefumschlag auffiel, der per Hand beschriftet war. Sie schüttelte den Kopf, denn sie ahnte, von wem das Schreiben stammte. Seufzend öffnete sie es mit ihren langen gepflegten Fingernägeln.

»Maik« stand am Ende des Blattes mit den zittrig geschwungenen blauen Linien. Sie las die Zeilen, ohne ihren genervten Gesichtsausdruck zu verändern.

*Hallo Mira,*

*jetzt hast du dein Ziel erreicht, und die Scheidung ist durch. Vielleicht war es ja richtig so. Ich hatte noch nie jemanden so Kaltes wie dich an meiner Seite. Genau ... deswegen wolltest du mich ja auch unbedingt behalten, kommentierte sie gedanklich.*

*Ich weiß nicht mehr, was es war, das mich vergessen ließ, dass Liebe anders aussieht als das, was du mir in unserer Ehe gegeben hast.*

Mira verdrehte die Augen, als sie diese Zeilen las.

*Ein Teil von mir würde dich ewig behalten, ein anderer ist so wütend auf dich, dass ich es nicht unterlassen kann, dir diesen Brief zu schreiben. Ich wünschte, du würdest nur einmal spüren, was es heißt, zu lieben, wirklich zu vertrauen. Du bist ehrgeizig, witzig, intelligent, wundervoll zur Familie, zu Freunden und deinen Kunden. Wie warst du mir gegenüber? Na los, ich weiß, dass du jeden Abschluss analysierst.*

*Ich muss mich doch fragen, wie ich es so lange an seiner Seite ausgehalten habe. Du warst nicht der liebevollste Mann der Welt, vergiss das nicht!, erinnerte sie sich stillschweigend und sah Maik förmlich vor sich stehen.*

*Du wirst dich damit nicht auseinandersetzen, oder? Ich kann mir vorstellen, dass du längst mir die Schuld an unserem Weg gegeben hast. Na? Stimmt das? Wo bleibt dein analytisches Denken?*

*Wenn ich doch nur bei unseren Begegnungen mein Logikzentrum angeschmissen hätte, wäre es niemals zu einer Hochzeit gekommen. Es ist vermutlich sinnlos, diesen Brief bei dir einzuwerfen, aber wenigstens die letzten Worte wirst du mir nicht nehmen.*

*Sie gehören mir.*

*Ich liebe dich – noch immer.*

*Ich hasse dich – wie immer.*

*Nichts hat sich geändert. Nur muss ich ohne dich leben. Wer weiß?*

*Vielleicht werde ich eines Tages mit einer Frau glücklich, die zu schätzen weiß, was ich alles für sie tue, wie ich es ebenfalls bei dir getan habe.*

*Wenn für ihn einmal in der Woche den Haushalt machen »was er alles für mich getan hat« heißt, dann will ich nicht wissen, mit welcher Selbstlosigkeit er seiner wohl kommenden neuen Freundin entgegentritt. Trotz allem hatten wir auch schöne Zeiten, und diese sind es, die ich vermissen werde. Genau wie dein Lächeln. Du hast es in unserem gemeinsamen Zuhause nur leider verloren. Schon mal daran gedacht, dass du schuld sein könntest? Vermutlich nicht.*

*Dennoch, du warst kalt, hast mich fast nur kritisiert und mich nie richtig geliebt. Ich hätte auf dich hören sollen, als du sagtest: »Eigentlich will ich gar nicht heiraten. Lassen wir es besser.« Du hast dabei gelächelt. Weißt du noch? Und ich hatte es als Zeichen verstanden, dass du es unbedingt möchtest. Manchmal sollten sich Männer eingestehen, dass eine Frau durchaus die Wahrheit sagen kann!*

*Mira sah in ihren Garten hinaus. Der Pool strahlte hell im Sonnenschein. Vielleicht hat er auch recht. Ich war oft kalt. Umso besser war es, dass wir uns getrennt haben. Sie atmete tief durch, um sich zu beruhigen. So wollte sie gar nicht denken. Es gab schöne Momente, aber seine ganze Art – das war alles zu übertrieben: Es gäbe niemanden außer ihr, nur sie wäre perfekt, sie sei eine Göttin. Wehe jedoch, wenn sie sich nicht meldete, dann dichtete er ihr sofort eine Affäre mit einem ihrer reichen Kunden an und sprach mehrere Stunden nicht mit ihr.*

*Mira hatte jeden Tag versucht, sich anzupassen und ihm immer zu schreiben und sich abzumelden oder Ähnliches. Wenn sie nicht mindestens einmal am Tag äußerte, dass sie ihn liebte, zweifelte er an ihren Gefühlen.*

*Sollte ihr eigenes Leben der Preis für die Liebe eines Mannes sein, dann war er ihr einfach zu hoch. Sie wollte frei sein, das Ziel für sich ganz allein bestimmen. Sie sah wieder auf den Brief und die letzten Worte.*

*Wir werden uns bestimmt oft begegnen, glaub mir, ich lasse dich in Ruhe, doch vergiss nie, dass du dich einmal für mich entschieden hast. Verteufle nicht unsere Vergangenheit. Aber du darfst das? Vermutlich denke ich noch oft an dich, im Guten wie im Schlechten.*

*Ich leide auch an dich.*

*Leb wohl,*

*Maik*

Mira faltete den Brief zusammen und entschied sich, ihre Freundin anzurufen. Sie setzte ihr Headset auf und wählte Annas Nummer. Zum Glück war sie da, und die nach Miras Meinung absolut übertriebenen Botschaften ihres Exmannes konnten ausführlich und systematisch durchgegangen werden. Anna schlug vor, sich am Abend in der Skybar von Bad Lipplich zu treffen, um die neu gewonnene Freiheit zu feiern. Mira willigte sofort ein und freute sich auf die Stunden mit ihrer besten Freundin. Bevor sie sich freinahm, wollte sie jedoch noch einiges an Arbeit erledigen. Die Aufträge lagen auf dem Schreibtisch und wollten abgearbeitet werden. Herr Schmidt und Anhang wollten sich bald zwei Immobilien ansehen, die ihrer kleinen Familie gerecht werden sollten. Ein Pool, vier Badezimmer und eine Sauna waren dabei als wichtig genannt worden, und das hatte Mira selbstverständlich bei ihrer Suche beachtet.

Eine alte Bekannte bat sie darum, einer Kundin von ihr ein paar Wohnungen in Bad Lipplich herauszusuchen und zu zeigen. Scheinbar hatte sie sich frisch getrennt und diese Stadt als ihre neue Heimat auserkoren. Da Mira ihrer Bekannten noch einen Gefallen schuldete, suchte sie ausnahmsweise außerhalb ihrer üblichen Preiskategorien.

Trotz der vielen Arbeit musste sie immer wieder an den Brief ihres Exmannes und die neue Freiheit denken. *Was Barbara wohl zu dem Brief sagen würde?*

Barbara war zehn Jahre älter als sie und verheiratet. Sie hatten sich durch ihren Laden kennengelernt, in dem sie selbstgemachten Schmuck aus Glas herstellte und verkaufte. Leider war auch sie nicht die Glücklichsste in ihrer Ehe, und so hatte sie Hilfe bei Miras Bruder gesucht, der ein angesehener Therapeut war.

Das Telefon riss Mira aus ihren Gedanken. Es stand kaum still, und sie war froh über diese Tatsache. Es war der unwiderlegbare Beweis dafür, dass sie ihren Job einfach gut machte. Bad Lipplich entwickelte sich zu einer Stadt für recht wohlhabende Menschen: Die Immobilien sollten immer größer sein, und das Inventar durfte nicht nur nach Luxus aussehen. Sie beschloss, Barbara eine SMS zu schicken. Vielleicht hatte sie nachher ein wenig Zeit, wenn sie im Laden war. Die Antwort ließ nicht allzu lang auf sich warten.

*Hi,*

*in Wahrheit ist gestern einiges geschehen, worüber ich gern mit dir reden würde. Natürlich ist dein Bruder schuld ;- ) Kleiner Spaß. Ich bin auf jeden Fall da. Bring den Brief mit. Was zu lachen hat noch niemandem geschadet!*

*LG*

Mira und Barbara hatten in ihrer kleinen Werkstatt Platz genommen und stießen auf Miras neue Freiheit an, während sie sich gleichzeitig über den Brief ihres Exmannes lustig machten.

Barbara trug die Haare offen, und ihre graziösen Finger umklammerten das Sektglas. Sie war es, die sie in der Zeit der Scheidung unterstützt hat, und Mira wurde das Gefühl nicht los, dass sie bald dran war, für Barbara das Gleiche zu tun.

»Anna und ich wollen heute Abend noch in die Skybar. Möchtest du nicht mitkommen und dich auch mal ein wenig von deinen Gedanken ablenken?«

Barbara lachte. »Nein, nein, macht ihr beide mal allein die Männerwelt verrückt.« Mira beugte sich nach vorn. »Was ist los? Du wolltest mir etwas erzählen.« Nun war Barbara dran, denn Miras Probleme mit Männern hatten lange genug im Mittelpunkt gestanden. Ihr war nicht entgangen, dass Barbara müde aussah und dass sie etwas bedrückte. Sie wusste um die Probleme in ihrer Ehe, aber etwas war anders. Sie war unruhig, strich sich öfter über den Bauch oder knibbelte an den Fingernägeln.

»Nun, Maik war nicht der einzige Mann, der sich mitteilen wollte ...« Barbara erzählte von ihrer Vergangenheit.

»Du kannst dir nicht vorstellen, wie wichtig mir die Kunst war und diese Freiheit, die ich mit diesem Mann von früher genießen konnte.« Barbara sah auf die Armlehne ihres Baststuhls und schwieg für einen Moment. Als würde sie eine kleine Gedankenreise durch ihre Erinnerungen machen. Mira sah das Glitzern in ihren Augen, als sie wieder aufsaß und grinste. »Curt, ein Mann aus meiner Vergangenheit. Wir waren so jung und unbeschwert, haben alles ausgelebt, wonach uns war. Er liebte meine Kunst und unterstützte mich bei jeder Ausstellung und all meinen Vorhaben; Deutschland zu verlassen und als Straßenkünstlerin frei zu sein und die Welt zu erobern.« Barbara räusperte sich. »Außerdem hatten wir den besten Sex, den du dir vorstellen kannst.«

Beide Frauen lachten herzlich und tranken von ihrem Piccolo, als würden sie stillschweigend auf diese Tatsache anstoßen. Mira setzte sich aufrecht hin und sah ihre Freundin neugierig an. »Wenn du von deinem früheren Leben sprichst, wird mir eins bewusst. Ich kenne zwar die jetzige Barbara und liebe sie, aber die frühere wäre mit in die Skybar gekommen, richtig?« Mira zwinkerte ihr zu und wollte ihr noch mehr Informationen entlocken. »Es ist sehr spannend zu erfahren, dass eine solch starke Frau, Mutter und gute Freundin einmal so abenteuerlustig war und verträumt durch die Welt ging.«

Barbara atmete hörbar aus, starrte für einen Moment an die Decke und war wieder kurz abwesend. »Weißt du, Mira«, begann sie und seufzte. »Genau das ist es, wonach ich mich sehne. Abenteuerlustig ...«

»Bist du das nicht gerade?«

Barbara lachte. »Ich weiß deine Sprüche zum Glück zu deuten.« Ihr Gesicht wurde wieder ernster. »Ich will frei sein.«

Mira nickte verstehend. »Was hat Curt denn geschrieben? Du wirkst ja ziemlich glücklich und zugleich verwirrt.« Sie rückte nach vorn und stieß Barbara sachte am Bein an. »Na los, rück raus mit der Sprache.«

Barbara berichtete von den Mails und dem vielen Wein. Was auch ihren etwas angeschlagenen Zustand erklärte.

»Ganz ehrlich, Barbara«, begann Mira und legte kurz eine Hand auf ihr Knie, »lass dich scheiden. Ich will meinem Bruder ja nicht reinreden, was immer er dir rät, aber kaum da du Curt erwähnst, strahlst du, wie ich dich schon lange nicht mehr gesehen habe.«

Barbara seufzte. »Mir war schon klar, welche Meinung du vertrittst«, gab sie zurück. »Ich werde wohl bald mit Michael reden.«

»Ich werde da sein, wenn du mich brauchst, so wie du für mich da warst.«

»Wenn ich doch nur deine Stärke hätte, Mira.

Ihre Freundin lachte auf. »Du bist die stärkste Frau, die ich kenne. Ehe, Kinder und das Leben sind eine große Herausforderung, die du tagtäglich meisterst. Nur weil du im Begriff bist, dich zu ändern, heißt das nicht, dass du versagst oder etwas Falsches tust. Das Leben geht weiter, immer und immer, warum willst du stehenbleiben? Damit sich andere weiterdrehen können? Warum solltest du nicht auch langsam wieder dran sein?« Barbara erzählte von Michaels Plänen, vielleicht eine Eheberatung zu machen, und die beiden Frauen versuchten abzuwägen, was der richtige Weg war. Doch zu guter Letzt würde Barbara entscheiden müssen, wie ihr Leben weitergehen sollte. Am Ende ihres Treffens überreichte Barbara ihr noch ein Geschenk, das sie letzten Endes mit einer kleinen Diskussion dankend annahm. Sie wollte für die Arbeit ihrer Freundin lieber bezahlen, da sie wusste, wie viel Zeit und Liebe in jedem ihrer Schmuckstücke steckte. Sie war dankbar, so wundervolle Menschen zu ihren Freunden zählen zu dürfen und darüber hinaus heute Abend einen erfolgreich beendeten Abschnitt ihres Lebens zu feiern.

Am Abend verließ Mira ihr Haus, das im Schein der kleinen Leuchtstrahler im Grün des Gartens seine sandfarbene Fassade zeigte. Sie lief auf dem Mosaikweg zur Außenmauer und der Hecke, die ihr Grundstück umgaben, sowie dem Tor, das sie nach einem Knopfdruck auf einer Fernbedienung aus ihrem Vorgarten entließ.

Die Luft war klar und etwas frisch. Die Straßenlaternen erhellten ihr den Weg, Autos fuhren mit einem leisen Rauschen an ihr vorbei, Passanten kamen ihr entgegen oder überholten sie. Mal waren es verliebte Pärchen, mal Nachtschwärmer in Gruppen oder vereinzelt welche, die vermutlich wie sie zu einem Treffen gingen. Ihre hohen Absatzschuhe klackten bei jedem Schritt auf dem Asphalt.

Mira traf sich mit Anna vor der Skybar. Die Türsteher nickten den beiden Frauen freundlich zu, ließen sie in den Fahrstuhl hinein und nach oben fahren.

Anna nutzte die Ruhe, um sich zum wiederholten Mal über die Situation mit Maik auszulassen. »Ich weiß noch, als du mich damals fragtest, was ich von ihm halte, dass ich sagte: Er ist wundervoll, voller Leidenschaft und Liebe und so sympathisch ...«

»Mach dir keine Gedanken darüber. Das war ja auch meine Meinung. Ich bin nur froh, dass ich den Ehevertrag hatte.« Miras Freundin stimmte mit einem überdeutlichen Nicken zu. »Laut seinem Brief will er dich ja ab jetzt in Ruhe lassen«, erinnerte sie skeptisch. Nach einem Blick in den Spiegel des Fahrstuhls entfernte sie einen Fussel von ihrem Kleid und strich mit den Fingern durch ihre glatten

blonden Haare. Sie war genauso schlank wie Mira, nur ein wenig kleiner. Die Frauen wussten, dass Maik ebenfalls in der Skybar sein könnte. Es wäre nicht das erste Mal, dass die Ex-Eheleute sich hier begegneten. Die meiste Zeit über gingen sie sich aus dem Weg, aber es gab Momente, da schien für Mira die Musik leiser zu werden als das Gezeter von ihm. Leider verbrachten mehrere ihrer damals gemeinsamen Freunde ihre Ausgehende in dieser Tanzbar; außerdem wollte sie nicht ihr Lieblingslokal fallenlassen, nur weil sie einmal den für sich empfundenen Fehler der Eheschließung begangen hatte.

Sie suchte in ihrer Handtasche nach ihrem Lippenstift, zog die rote Farbe nach und betonte damit ihre ohnehin sinnlich geschwungenen Lippen.

»Lass uns einfach einen schönen Abend haben«, schlug Mira lächelnd vor und packte ihren Lippenstift zurück in die Tasche. »Ich bin endlich wieder auf der Jagd.«

Anna lachte herzlich auf. Der Fahrstuhl hielt an, öffnete die Türen und entließ sie in einen breiten Flur. Er führte auf der linken Seite zur Garderobe und rechts in die Skybar selbst. Die Frauen gaben ihre Jacken ab; das Lied *Up in the Air* von *30 Seconds to Mars* schallte ihnen bereits entgegen. Mira warf einen Blick in den Raum. An der gut besuchten Theke stießen die Leute mit ihren Getränken an, unterhielten sich, lachten. Die Gläser klirrten, die Barkeeper wirbelten mit den Flaschen, um ihre berühmten Cocktails zu fertigen. Mira entdeckte Emma, der sie zum Gruß winkte. Die junge Frau arbeitete in der Skybar und in einem Schoko-Laden in Bad Liplich, den Mira versuchte zu meiden. Aber die Leckereien, die dort angeboten wurden, waren einfach zu verführerisch. So waren sie bereits öfter ins Gespräch gekommen und fanden einander sympathisch. Heute schien sie jedoch privat da zu sein. Sie trug weder die schwarze Arbeitsbekleidung der anderen, noch stand sie hinter der Bar. Sie grüßte zurück und lächelte.

Die beiden Freundinnen betraten den Club, bestellten Champagner, prosteten sich zu und genossen die Atmosphäre des leichten, lockeren Lebens. Sie gingen auf die Tanzfläche und bewegten ihre Körper im Takt der Musik.

Mira zog die Blicke auf sich. Ihre schwarzen Haare waren offen und umspielten ihren rückenfreien Oberkörper. Das wertvolle Swarovski-Bolster-Armband funkelte bei jeder ihrer grazilen Bewegungen. Anna und sie lächelten sich an, sangen den Refrain von *Are We All We Are* von *Pink* mit und tanzten bald darauf langsam zum Tresen hinüber, wo sie die geleerten Gläser abstellten. Ein Mann ergriff Annas Hand und wirbelte die blonde Frau einmal um sich selbst, packte sie und legte mit ihr einige Augenblicke einen schnellen Tanz hin.

Mira sah lachend zu, bis auch sie sanft an den Fingern berührt wurde und ein Herr in schickem Hemd sich einem Tänzchen mit ihr annahm. Die Beute stellte sich der Jägerin vor, genau wie sie es sich vorgestellt hatte.

Sie machten Smalltalk, tanzten, und die Männer bestellten ihnen bald darauf einen weiteren Champagner. Als *Beyoncé – Let's Move Your Body* angespielt wurde und in einen Dancemix überging, legten Anna und Mira einen sexy, aber nicht ganz so ernst gemeinten Tanz hin und spielten bewusst mit ihren Reizen. Andere stimmten mit in die Hüftschwinger ein und ließen sich von den beiden Frauen mitreißen. Die Männer grinsten und mischten sich unter die Menge. Die Musik wurde für einige Augenblicke lauter, und die Scheinwerfer wurden auf Mira und Anna gerichtet. Sie lachten, und Mira zwinkerte Anna zu. Ja – sie war wirklich wieder zurück. Mit dem Wechsel zum nächsten

Lied bahnten sie sich den Weg zurück an den Tresen. Die Männer folgten ihnen, und gemeinsam stießen sie mit den Champagnergläsern an.

»Ihr seid ja gut drauf«, sagte der Blonde, der zuvor Anna zum Tanzen aufgefordert hatte, laut genug, um die Geräuschkulisse zu übertönen.

Die Freundinnen nickten nur. Sie unterhielten sich eine Weile und trafen auf zwei gemeinsame Freunde. Max, der fast alle in der Skybar überragte, und Ben, der einen noch trainierteren Körper als Max mit seinem engen Shirt präsentierte. Sie löschten ihren Durst mit Prickelndem, und es ging ihnen gut; die Stimmung war ausgelassen.

Mira schloss die Augen, tanzte, trank einen Schluck – und erschrak fürchterlich, als ihr jemand in primitivster Weise auf den Po schlug. Sie riss die Augen entsetzt auf und starrte einem mehr als dämlich grinsenden Mann ins Gesicht, der auf seiner Stirn förmlich stehen hatte: Sex, oder was? »Vollidiot!«, fuhr sie ihn an und verpasste ihm eine schallende Ohrfeige.

»Spinnst du, du ...« Er konnte nicht zu Ende reden, da mischten sich bereits Ben und Max ein. Anna stellte sich zu Mira und funkelte den Mann böse an. »Lass die Hände von ihr, oder du hast ein echtes Problem«, drohte Ben.

»Wie bist du eigentlich hier reingekommen?«, erkundigte sich Max gereizt. Dann schien er mit seinen Blicken jemanden zu suchen und rief einen Namen: Sascha. Mira wusste nicht, wer das sein sollte.

»Fasst mich nicht an, oder ich werde euch ...«

Ben griff den Kerl am Kragen. Damit würgte er die Drohung des Grapschers ab. Max hielt einen Arm vor Mira, damit der Typ ihr nicht noch einmal zu nah kam. »Ganz ruhig, Jungs. Ich hatte keine Ahnung, dass sie euer Eigentum ist!«, brüllte er vor Wut und um die Musik zu übertönen. Er versuchte vergebens, sich aus Bens Griff zu befreien. Miras Puls beschleunigte sich, ihr wurde heiß.

»Eigentum?«, fragte sie. »Dein Intelligenzquotient lässt etwas zu wünschen übrig, meinst du nicht?« »Was willst ...«, unterbrach der Fremde sie, doch die Worte blieben ihm im Halse stecken, als Max ihn anstieß. »Halt lieber den Mund. Sie würde dich womöglich töten, solltest du sie noch mal ansprechen oder anfassen.«

Miras Freunde wussten, dass Maik sie geschlagen hatte. Auch wenn sie direkt danach die Scheidung eingereicht hatte, verziehen sie es sich immer noch nicht, nicht besser auf sie aufgepasst zu haben. Diese langjährige Freundschaft war für Mira wertvoller als jede Beziehung, die sie bisher mit einem Lebensabschnittsgefährten geteilt hatte.

Sie hörte plötzlich ein bekanntes Lachen. Maik. Und er kam näher.

»Sieh sie dir an«, sagte er zu einem seiner Kumpel, Florian, den Mira noch nie hatte ausstehen können. »Fühlt sich das gut an, von einem Idioten wie eine x-beliebige Frau behandelt zu werden?« Er warf ihr einen verächtlichen Blick zu. »Das wäre dir bei mir nie passiert, aber du wolltest ja wieder Freiwild sein – viel Spaß dabei.« Er drehte sich weg und wollte vermutlich gerade weggehen, als zwei der in schwarz gekleideten Security-Leute auftauchten, die sich erkundigten, was vorgefallen war. Mira sah, wie neugierig sich Maik wieder der Situation zuwandte. Die Security packte sich derweil den Hinterngrapscher. Ben nannte einen der Sicherheitsleute Sascha, den, den Max zuvor gerufen

hatte, erklärte die Situation, und die Security befragte den Fremden, der aufgebracht versuchte, sich herauszureden.

»Sie ist selber schuld, sie will doch angefasst werden.«

»Ist klar, Kumpel«, sagte einer der Sicherheitsmänner, und sie zerrten ihn so unauffällig wie möglich aus der Bar; alles Wehren brachte nichts. Einer der Security-Männer nickte Max noch zu, bevor sie außer Sichtweite waren, die beiden schienen sich gut zu kennen.

»Ich sehe das übrigens genau wie der Kerl«, sagte Miras Exmann und zeigte in die Richtung, in der beide Security-Männer mit dem fremden Mann verschwunden waren. Mira funkelte Maik böse an. »Nur hast du anfassen allzu oft mit schlagen verwechselt, richtig?«

Florian sah Maik überrascht an. »Echt? Du hast sie geschlagen?« Max baute sich bedrohlich vor Maik auf. »Du hast dein Sprüchlein aufgesagt und jetzt verschwinde«, knurrte er. Maik wiegelte ab. »Hör nicht auf sie. Sie scheint die Trennung nur schlecht überwunden zu haben.«

Mira ahnte, dass Maiks Freunde nichts von seinem wirklich schizophrenen Verhalten wussten. Sie presste die Lippen zusammen.

»Vielleicht sollten wir deinen Freunden mal deine liebevollen Briefe vorlesen, die du nach einem Jahr noch immer schreibst«, schlug Anna genüsslich vor. »Mal sehen, was sie dazu sagen, du ach so starker Schwachkopf!«

Ben und Max mischten sich in das Gespräch mit ein. Mira wurde mit einem Mal abgelenkt.

»Entschuldigen Sie«, sagte ein gutaussehender Mann zu ihr. Er sah sogar umwerfend aus. Ein charmantes Lächeln, braune Augen, dunkle, gestylte Haare. Sie schätzte ihn auf Anfang vierzig. Um sein Handgelenk war eine edle Rolex, nicht übertrieben, genau richtig und passend zu ihm. Mit einem fragenden Blick forderte sie ihn auf, etwas zu sagen.

Er hielt die rechte Hand hoch und zwischen den Fingern seiner gepflegten Hand baumelte: ihr Armband.

»Sie scheinen gar nicht so hilflos, und dennoch stehen Ihnen die Männer zur Seite.« Er lächelte und überreichte der erschrockenen Mira ihren Schmuck. »Manche Frauen haben es wohl einfacher als andere.«

»Ich danke Ihnen«, erwiderte sie und verstand seine Aussage als Kompliment. »Viele Männer bedeuten jedoch nicht, Mr. Right zu finden«, fügte sie spitzfindig hinzu.

Er lachte. »Glauben Sie denn überhaupt daran?« Sie sah ihn gespielt skeptisch an und wunderte sich über seine erfrischend andere Art. Er zwinkerte ihr zu, drehte sich um und ging zum Tresen, wo scheinbar seine Freunde warteten, zwei Frauen und ein Mann, die sich sogleich mit ihm unterhielten.

Sein männlich, sportlich riechendes Parfüm verblasste langsam. Diesen eleganten Duft würde sie so schnell nicht mehr vergessen.

»Mira?«

Anna riss sie aus ihrem starren Blick auf den charmanten Armbandfinder. Sie sah ihren Ex, der sich mit Max anlegte. Sofort waren ihre Gedanken wieder bei ihm und seinem Verhalten.

»Geh doch einfach da rüber – und wir bleiben hier. Du wolltest mich in Ruhe lassen.« Sie zeigte kurz auf ihn. »Du solltest deine Briefe besser kopieren und dir in dein Gedächtnis tackern, damit du dich an deine eigenen Worte erinnern kannst«, sagte sie böse.

Miras Arme spannten sich an, ihre Finger ballten sich zu Fäusten, ihre Wut war abermals entflammt. Maiks Freund zog ihn weg.

»Heute kommst du mir noch einmal so davon«, drohte ihr Ex gerade so laut, dass sie es verstand.

»Was soll das denn bitte heißen?«

Maik hatte sich jedoch wieder umgedreht und verschwand mit Florian im Getümmel rund um die anderen Stehtische.

*Idiot!* Mira zwang sich, ihm nicht direkt nachzugehen und ihm so die Leviten zu lesen, dass er sie nie wieder ansprechen würde. Ihr Blick wanderte kurz zu dem charmanten Mann und gleich zurück in die Richtung, in die ihr Ex verschwunden war.

Anna tippte sie an. Die Musik klang nur noch dumpf in ihren Ohren. »Alles in Ordnung«, murmelte sie. Mira nahm das Champagnerglas von ihrer Freundin entgegen und spürte einen Arm sanft auf ihren Schultern ruhen. Max zog sie ein Stück zu sich heran und sagte etwas zu ihr. Sie war jedoch so in Gedanken versunken, dass seine Worte keinen Sinn ergaben.

*– Ich sollte meinem Ex ein für alle Mal klarmachen, dass er mir nicht einen Schritt mehr zu nahe kommen darf. Seine Freunde sollen wissen, was er für ein armseliger Kerl ist! (Abschnitt 8)*

*– Ich muss das endlich hinter mir lassen. Maik wird sich nie ändern. Ich sollte mich lieber noch einmal auf meine Art bei Mr. Charmant bedanken ... (Abschnitt 5)*

### Abschnitt 3

Emma staunte. Sie saß auf einem der unzähligen Stühle im größten Veranstaltungs- und Showsaal eines Vergnügungsparks. Die Inszenierung der Tänzer und Artisten und die Zwischeneinlagen eines Pantomimen ließen sie alles um sich herum vergessen. Die Vorführung ging bereits ihrem Finale entgegen, und so starrte sie gebannt auf die Bühne. Solch spektakuläre Darbietungen hatte sie bisher noch nie sehen dürfen. Umso mehr freute sie sich, dass Alexander sie hierzu eingeladen hatte, und noch dazu bot dieser Besuch einen gelungenen Ansporn zu ihrem bald beendeten Architekturstudium. Hier konnte sie noch einmal auftanken, bevor es mit den Abschlussprüfungen losging, die sie vermutlich sämtliche Nerven kosten würden.

Aufgeregt folgten ihre Blicke den Schritten der Darsteller. Eine Gruppe von Frauen und Männern wirbelte um ein Tanzpaar herum und feierte das Happy End der dargestellten Liebesgeschichte. Unter trommelnden Rhythmen verschwanden sie, und das Paar war allein auf der harmonisch ausgeleuchteten Bühne.

Der Mann packte seine hübsche Partnerin mit dem schwarzen Haar, stemmte sie in die Höhe und wirbelte sie einmal hoch in die Luft. Sie drehte sich um sich selbst und wurde scheinbar mühelos von ihm aufgefangen. Sie rutschte durch seine Beine hindurch, ließ sich wieder hinaufziehen, und gemeinsam verfielen sie in einen heißen Rock-'n'-Roll-Tanz.

Die Musik wurde lauter, und kleine Funkenfontänen zischten am Bühnenrand passend zu den mitreißenden Klängen empor. Im Hintergrund tauchten schwarz maskierte Steptänzer auf, und das Tanzpaar schwang sich an den Rand der Bühne, verbeugte sich und wurde mit tosendem Applaus verabschiedet.

Die Schwarzmaskierten bildeten eine Reihe und ließen kräftiges Klackern mit ihren Schuhen erklingen. Eindrucksvoll bewegten sie sich synchron, bis sie plötzlich ihre Vermummungen abnahmen und alle der Reihe nach mit den Masken auf Emma zeigten. Die Männer verharrten in der Bewegung, und die Musik endete.

Ihr Herz schlug schneller, hektisch sah sie sich um und riss die Augen vor Überraschung auf. Scheinwerfer richteten sich auf sie, was sie dazu veranlasste, sofort ihre Lider zu schließen. Schwungvoll beugte sie sich zu ihrem Freund.

»War es das jetzt mit der Zugabe der Show?«, fragte sie unsicher und blinzelte wegen des hellen Lichts. Er zuckte nur mit den Schultern, auch wenn sie glaubte, ein Zucken in seinen Mundwinkeln erkannt zu haben. »Was ist denn hier los?«, erkundigte sie sich mit dünner Stimme, und ihr Atem ging schneller.

Er sah sie irritiert an und deutete auf einen winkenden Pantomimen. »Du sollst wohl auf die Bühne kommen.« Ihr Blick blieb an dem Darsteller haften, der mit seinem Finger hektisch zwischen einer Maske und ihr hin und her zeigte. Mit übertrieben großen Gesten lockte er sie zu sich.

Emma presste sich in ihren Stuhl und machte sich kleiner, als könnte sie dadurch verschwinden und sie niemand mehr sehen.

Der Pantomime stellte ihre Bewegungen überängstlich dar, und das Publikum lachte. Das riss sie aus ihrer Starre und ließ ihr Herz noch stärker wummern.

»Ich, also, soll ich etwa?«, stammelte sie und erhob sich zögerlich. »Hast du was damit zu tun?«, hakte sie etwas forsch nach. Er wusste, wie sehr sie es hasste, wenn sie im Mittelpunkt stand. Erst recht bei einer Vorführung im größten Vergnügungspark Deutschlands.

Der Pantomime stellte genervt dar, dass es gar nicht so schwer sei, die Treppen zu ihm hinaufzugehen, und als Emma sich traute, seiner Aufforderung zu folgen, brachte er sie sogar zum Lachen, indem er freudig auf und ab hüpfte.

Die Leute jubelten und klatschten, als sie endlich mit weichen Knien neben dem Mann auf der riesigen Bühne ankam. Er wischte sich mit den bekannt übertriebenen Gesten die Stirn ab, wegen der Anstrengung, sie zu sich geholt zu haben, und klopfte ihr auf die Schulter.

Plötzlich riss er die Augen auf, hielt sich die Hand vor den Mund, und die Lichter der Bühne erloschen. Ihre Atmung ging schnell, ihr Herz schlug kräftiger als sonst. Sie sah die schwarz gekleideten Männer schemenhaft um sich herumeilen. Die Schuhe klackerten im Takt, bis scheinbar

alle verschwunden waren. Das Licht ging wieder an, dabei zeigten mehrere Scheinwerfer auf eine Maske. Sie befand sich am Bühnenrand und obendrauf lag etwas.

Emma vernahm das Murmeln der Zuschauer, blickte zu ihnen, aber Alexander war verschwunden.

Das helle weiße Licht flackerte mehrmals auf und schien ihr bedeuten zu wollen, dass sie sich die schwarze Maske ansehen sollte. Sie machte ein paar Schritte darauf zu - und erkannte einen Ring. Emma stockte der Atem, suchend blickte sie sich um, aber ihr Freund war nirgends zu sehen.

Mit einem Mal ertönte seine Stimme aus dem Off. Sie drehte sich um, und da stand der Pantomime mit einem Mikro am Mund. Die Scheinwerfer richteten sich auf sie und den Mann. Um sie herum erstrahlte der Boden in Weiß und Rot. Der Pantomime tat so, als würde er vor innigen Gefühlen zu ihr dahinschmelzen.

»Mein Schatz, der Tag ist gekommen, da ich meine Liebe zu dir beweisen möchte. Du bist die Frau, mit der ich alles teilen will. Dein Lachen verzaubert mich«, erklang Alexanders Stimme. Der Pantomime strahlte bis über beide Ohren, während er die Worte darstellte. Und ein lautes Zustimmen der Zuschauer ertönte in einem lang gezogenen Ohhhh. »Deine Tränen bringen mich fast um, wenn sie nicht aus Freude vergossen werden«, fuhr Alexander unsichtbar fort. Der stumme Darsteller sah für einen Augenblick etwas skeptisch aus, erwürgte sich dann jedoch angedeutet selbst und warf sich auf den Boden. Das Publikum lachte laut auf.

Emma war hin und her gerissen von der Heiterkeit um sie herum, Nervosität und Freude über diese Situation. Ihre Atmung ging schnell, das Lächeln in ihrem Gesicht wollte nicht mehr aufhören, und ihr Puls wummerte deutlich spürbar in ihrem Körper. Sie und Alexander hatten aufgrund seiner Lügen und Untreue schon einige Male Schluss gemacht und sich wiedergefunden, aber diese Situation schien eindeutig ...

»Du weißt, ich bin kein Mann der vielen Worte, und so will ich dich etwas fragen.« Der Pantomime nickte heftig, stand tollpatschig auf und zog Emma schräg zum Publikum hin, damit alle sie von der Seite sehen konnten.

Alex trat hinter einem Vorhang hervor, mit einem Mikrofon in der Rechten. Der Pantomime warf seines zur Seite und gestikulierte mit den Händen, als hätte er nichts mit dem Ganzen zu tun. Er eilte zu der Maske, hielt den Ring ins Licht, führte ihn zum Mund, biss darauf, wie um zu testen, ob er echt war. Die Lacher waren erneut auf seiner Seite.

Alex ging auf ihn zu, und sofort rieb der Künstler den Ring an seinem Oberteil sauber, tat so, als wenn er ihn polierte, und überreichte ihn mit einem Knicks. Langsam schlich er sich von der Bühne.

Emma stand wie angewurzelt vor Alexander, der auf die Knie ging. In der einen Hand hielt er das Mikro und in der anderen den Ring. Das Publikum pfiff und jubelte. »Liebste Emma«, es wurde still, »du bist meine Traumfrau. Willst du mich heiraten?«

Hitze stieg ihr in den Kopf. Sie blickte in Alex' hoffende Augen. Es blieb ihr nichts übrig, als ein breiteres Grinsen aufzusetzen und dem Gefühl nachzugeben.

»Ich liebe dich und sage: Ja!«

Alex sprang auf und küsste sie. Ihre Verlobung wurde von Applaus begleitet. Es war der innigste Kuss, den Emma je erlebt hatte.

Ihre Gedanken waren still. Langsam lösten sie sich voneinander und sahen sich glücklich an. Unbemerkt hatte sich der Pantomime wieder angeschlichen und erinnerte Alexander an den Ring. »Stimmt ja«, murmelte er und nahm zittrig Emmas Hand.

Alle Angespanntheit war aus seinem Gesicht verfliegen. Auch sie war einfach nur überwältigt. Der Ring aus Weißgold passte wunderbar.

Da erklang plötzlich eines der wohl bekanntesten Liebeslieder der Welt aus den versteckten Boxen. Ein herzliches Lachen entfuhr Emmas Kehle, und sie küssten sich abermals. Der Pantomime beklatschte die beiden und zeigte auf ihre Plätze vor der Bühne.

»Danke schön«, wiederholte sie mehrmals, bevor sie die Bühne verließen und sich setzten. Die Artisten und Tänzer der Show kamen wieder auf die Bühne, und das Publikum brach erneut in Jubel aus und applaudierte.

Bald darauf wurde es still, die Veranstaltung war zu Ende. Ein paar Leute gratulierten den frisch Verlobten, danach gingen die Besucher ihrer Wege.

Emma fiel Alex vor der Hallentür um den Hals. »Wie hast du das alles nur organisiert?!«

Er nahm sie in den Arm. »Lass es uns einfach genießen, ja? Später erzähle ich mehr.«

»Danke für deine Mühe!«

Sie nahmen sich an den Händen und schlenderten zu ihrer Lieblingsachterbahn. Der Regen hatte aufgehört, und die Sonne schien auf die vielen Besucher des Parks. Immer wieder starrte Emma auf das Weißgold, das Platz für einen kleinen, glitzernden Stein ließ, der je nach ihrer Bewegung zu funkeln schien. Sie traute sich gar nicht zu fragen, wie lange er dafür hatte sparen müssen.

Er verdiente zwar nicht schlecht, aber so viel, um sich einen so teuren Ring zu leisten?

Wie er es auch geschafft hat, es ist wundervoll. Sie war übergücklich und wollte den Tag nicht mit Fragen zerstören.

Am Abend kehrten sie in ihr Hotel zurück und konnten kaum voneinander lassen.

»Mein Verlobter, bitte geleitet mich in das Schlafgemach«, forderte Emma von ihrem Freund. »Ich kann es noch nicht glauben.

Wir gehören jetzt für immer zusammen.«

»Und trennen uns niemals. Mit dir werde ich bestimmt glücklich alt.«

»Und ich bleibe glücklich und werde nie alt«, scherzte Emma.

Sie machten sich im Badezimmer fertig und legten sich gemeinsam in das Kingsize-Bett. Sie drehte sich zu Alexander und legte sich auf seinen Oberkörper, sah ihn an. Er zog sie zu sich und küsste sie, während seine Hände unter ihr T-Shirt glitten.

Sie spürte aber, wie schwer ihre Lider bereits waren, trotz des schönen Gefühls, das seine Berührungen auslösten.

Sie lachte leise auf. Alex' Augen blickten müde, doch fragend auf sie. »Lass uns schlafen. Morgen können wir uns ja austoben.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich habe da eine bessere Idee«, flüsterte er und krabbelte unter ihre Decke. Sie spürte, wie er ihre Schlafhose auszog, und so wurde die Nacht doch noch länger als angenommen.

Am nächsten Abend stand Emma in ihrer Küche und bereitete Mousse au Chocolat vor, das sie mit kunstvollen Verzierungen und mit selbstgemachten Schokoladengittern versehen wollte. Sie hatte ein Drei-Gänge-Menü vorbereitet und Alex aus ihrem Arbeitsbereich vertrieben, aber er war seit seinem Antrag so viel anhänglicher. Er kam zum wiederholten Mal in die Küche und küsste sie in den Nacken.

»Vorsicht, Vorsicht! Sonst geht das hier gleich schief«, meckerte Emma zärtlich. Sie genoss die Aufmerksamkeit ihres Verlobten.

Er blieb hinter ihr stehen und roch an ihrem Haar. »Es ist so schön, wenn man sich entschieden hat, mit der einen Frau sein Leben zu teilen.«

Emma konzentrierte sich auf ihr aufwendiges Dessert und sprach nur leise. »Es tut gut zu hören, dass ich die eine Frau für dich bin. Oder vielmehr geworden bin.«

»Ja, du weißt, wie sehr es mir leidtut, dass ich damals ...«

»Ja, schon gut. Ich wollte gar nicht mehr davon anfangen.«

»Ich liebe d...«, begann er, aber dann klingelte es an der Wohnungstür.

Emma zuckte kurz, um zum Eingang zu gehen, aber sie kreierte gerade ein kleines Kunstwerk aus weißer Schokolade.

»Mach du mal schön in der Küche weiter, meine Chefköchin.« Er streichelte ihre Wange und hüpfte fast aus dem Raum.

Sie wunderte sich, als sie eine laute Frauenstimme hörte.

»Spinnst du eigentlich? Kann es sein, dass du das größte Arschloch bist, das auf diesem Planeten existiert?«

»Beruhige dich. Was machst du denn überhaupt hier?«, brummte Alex fast unverständlich.

Plötzlich schloss er die Tür im Flur, sodass Emma kaum noch etwas verstand. *Was ist da los?*

Schlagartig überfiel sie die Angst, dass dort draußen nichts Gutes vor sich ging. Das flauere Gefühl in ihrem Magen lenkte sie ab, ließ sie sich nur schwer auf ihr Werk konzentrieren. Wenn sie das jetzt unterbrach, würde alles in sich zusammenfallen.

*Was geht denn da vor sich? Und warum macht Alexander die Tür zu?* Sie arbeitete sehr langsam weiter und versuchte, die dumpf klingenden Worte zu verstehen.

»Ich will das Geld zurück und da ...«

Was immer gerade vor sich ging, Emma verstand kein Wort mehr, die Wohnungstür knallte plötzlich zu.

– *Ich muss nachsehen! Irgendetwas ist da draußen nicht in Ordnung! Dann gibt es zum Nachtisch eben einen Schokoladenbrei. (Abschnitt 9)*

– *Ich muss mich beruhigen. Er wird es mir sicher erklären. Wir sind nun verlobt, ich habe ihm damals gesagt, dass ich ihm vertraue, und die Chance hat er nun verdient. Vielleicht mache ich mir auch nur wieder zu viele Gedanken ... (Abschnitt 6)*